

Gegenwart hinein nachvollziehen wollen. Hier verschaffen die Ausführungen Neffs zu den jeweiligen rezeptionsgeschichtlichen Kontexten, Herausforderungen und Problemen einen grundlegenden Überblick.

*Christina Kalloch*



*Langenhorst, Georg/Naurath, Elisabeth (Hg.): Kindertora – Kinderbibel – Kinderkoran. Neue Chancen für (inter-)religiöses Lernen, Freiburg (Herder) 2017 [312 Seiten, ISBN 978-3-451-37660-3]*

Das Thema „Interreligiösität“ boomt. Die nachchristliche Gesellschaft wird als eine interreligiöse Gesellschaft entdeckt, und diese Situation wird immer stärker auch als eine religionspädagogische Herausforderung begriffen. Von daher ist es naheliegend, dass alle religionspädagogischen Themen und Arbeitsfelder auf ihre interreligiöse Dimension hin abgeklopft werden. 2015 hatte das achte „Internationale Forschungskolloquium Kinderbibel“ vor diesem Hintergrund einen explizit interreligiösen und interkulturellen Schwerpunkt. In Augsburg kamen erstmalig zusammen: „christliche Religionspädagoginnen und Religionspädagogen, Autorinnen und Autoren der Kindertora und der Kinderkorane, jüdische und muslimische Forscherinnen und Forscher aus Kulturwissenschaft und Religionspädagogik“ (13). Die Ergebnisse dieser Tagung liegen nun, mit einigen Ergänzungen und in Überarbeitung, in einem handlichen, schön gestalteten Buch vor. In der Tat, „ein bislang noch nie beleuchtetes, interreligiöses sowie interdisziplinäres Gesprächsfeld“ wurde „eröffnet, das [...] den Austausch zwischen Judentum, Christentum und Islam in unserer Gesellschaft vorantreiben kann“ (13).

In einem ersten Buchteil erfolgen „Systematische Grundlegungen“. Michael Fricke präsentiert die „Geschichte einer pädagogischen Erfolgsgattung – unter besonderer Berücksichtigung ökumenischer und interreligiöser Perspektiven.“ Robert Schelander orientiert in einem „interreligiösen Bilanzblick“ über aktuelle Kinderbibelforschung und von systematisch-theologischer Seite her stellt Klaus von Stosch kritische Rückfragen an das Konzept „Wort Gottes für Kinder“? Auf dieses Kapitel folgen dann drei Buchteile, wo es jeweils um „Zugänge“ aus Sicht der drei abrahamitischen Religionen geht. Hierbei ist ein besonderer Gewinn, dass es gelungen ist aus dem Bereich des Islam und des Judentums die Autoren selbst zu gewinnen, die praxisnah von ihrer Pionierarbeit in diesem Feld berichten. Es wäre reizvoll, bei einer nächsten Tagung einmal zu versuchen, das Thema

„Theologische und Pädagogische Chancen aus Sicht von Autorinnen“ (Hamideh Mohagheghi) in einem interreligiösen Gespräch zwischen Autorinnen und Autoren aus allen drei Religionen aufzugreifen.

Der Fragen in diesem Gesprächsfeld sind, wie sich sehr bald zeigt, viele. Das fängt bereits bei den Bezeichnungen an. Die Analogiebildung „Kindertora“ zur Kennzeichnung einer jüdischen Kinderbibel ist nicht ohne Probleme, da im engeren Sinn bekanntlich nur der Pentateuch als Tora bezeichnet wird und ob angesichts der besonderen Wertschätzung des Koran als zentralem Offenbarungsereignis das Wort „Kinderkoran“ sich durchsetzen kann, muss sich erst noch zeigen. Im historischen Überblick von Dorothea M. Salzer wird deutlich, dass nicht nur die Bezeichnung „Kindertora“, sondern auch die Bezeichnung „Kinderbibel“ im Judentum nur in Ausnahmefällen vorkommt, die „Autoren bevorzugen Titel wie ‚Geschichte Israels‘, ‚Biblische Geschichte‘, ‚Heilige Schriften‘ oder ähnliches“ (97). Es stellt sich daher die Frage, ob man nicht generell besser mit einem neutralen Oberbegriff arbeiten sollte, um das zu fassen, was im Kontext der abrahamitischen Religionen an kindgemäßen heiligen Schriften vorkommt. Man könnte beispielsweise von einer Gattung „Kinderoffenbarungsbuch“ (KOB) sprechen, wobei unstrittig ist, dass die christlichen Kinderbibeln für die Parallelentwicklungen in den abrahamitischen Geschwisterreligionen „stilbildend“ (so Georg Langenhorst, 168) waren, was sich nicht zuletzt in den „Bildkonzeptionen in Kindertora, Kinderbibel und Kinderkoran“ zeigt, wie die Ausführungen von Marion Keuchen in diesem Band zeigen.

Es fällt auf, dass zwar die Frage, was „macht eine Kinderbibel jüdisch“ sehr kompetent behandelt wird (Bruno E. Landthaler), auf christlicher Seite eine entsprechende Fragestellung aber fehlt. Dabei ist die Frage, was eine Kinderbibel eigentlich christlich macht, genauso berechtigt und bedarf wohl gerade in interreligiösen Zeiten besonderer Aufmerksamkeit. Nicht zuletzt dürfte dies auch im Interesse der abrahamitischen Geschwister liegen, die sich mit einer christlichen Kinderbibel eben auch über die christliche Religion informieren wollen. Wenn Robert Schelander dagegen pointiert postuliert: „Man kann gemeinsame biblische Geschichten nicht nicht-interreligiös erzählen und hören“ (56), so stellt sich nüchtern betrachtet nicht nur die Frage nach der Umsetzung. Wie sollte eine Kinderbibel praktisch aussehen, die aus allen drei heiligen Schriften (und Überlieferungen) Texte präsentieren will? Wie will man das erzählerisch lösen? Die rhetorische Frage von Schelander, warum „Kinder und Familien nicht eine Geschichte aus mehreren Perspektiven lesen“ sollten (56), hilft da nicht weiter. Denn sind es nur andere Perspektiven, die bei gemeinsamen Überlieferungen die jeweils andere heilige Schrift beisteuert, oder sind es auch ganz eigene Inhalte, die für die jeweilige Religion, und nur für sie, konstitutiv sind?

Was wäre zudem die implizite Botschaft für die Kinder, wenn solche Mehrperspektivität umgesetzt würde: „Die erzählen ja doch das Gleiche, haben nur unterschiedlich gut zugehört?“ Die heiligen Schriften als offenbarungstheologisches Stille-Post-Spiel?

Als „besonders gut geeignete Medien“, die „ganz neu herausfordernde wie chancenreiche Möglichkeiten interreligiösen Lernens“ bieten, versteht dagegen Georg Langenhorst in seinem Beitrag „Heilige Schriften in Kinderhand? Kindertora, Kinderbibel und Kinderkoran aus Sicht der dialogischen Religionspädagogik“ die neue Gattung der KOBs. In der Tat scheint eine solche Sicht auch interreligiös konsensfähig. Von jüdischer Seite aus formuliert z.B. Landthaler die Hoffnung, dass die von ihm mitkonzipierte Kindertora nicht nur „überdeutlich“ zeigt, „dass das Lesen heiliger Schriften im Judentum einen ernsthaften Leseakt darstellt“, sondern auch dazu beiträgt, „dass auch andere Kinder in diesen Leseakt eingeführt werden können, wenngleich auf einer anderen religiösen Basis“ (152). Von der Hoffnung, „dass dieses Buch den ersten Zugang zum Qur‘an eröffnet“ (268), spricht auch Hamideh Mohagheghi in Bezug auf den von ihr mitkonzipierten „Kinderkoran“ und dürfte dabei nicht nur die eigentlich angezielte junge muslimische Leserschaft im Blick haben. Yasar Sarkaya und Dorothea Ermert benennen in ihrem Beitrag „Kinderkoran. Religionspädagogische Reflexionen zu einer neuen Gattung“ die Chance, dass „übergreifende pädagogische und didaktische Prinzipien“ [...] das friedliche Zusammenleben, den Dialog und den Zusammenhalt in der Gesellschaft fördern“ (287) können.

Bei aller Begeisterung über dieses neue „Gesprächsfeld“ sollten die nachdenklich kritischen Anmerkungen des systematischen Theologen Klaus von Stosch allerdings durchaus Beachtung finden: „vielleicht könnte es für uns Christen spannend sein, noch mehr darauf zu achten, wie Muslime und Juden abseits der Wege von Kinderkoran und Kindertora ihren Kindern das Wort Gottes vermitteln“ (88). In der Tat könnte bei der Fokussierung auf das Phänomen der KOB aus dem Blick geraten, dass vielleicht auch das Christentum etwas lernen könnte: von abrahamitischen Religionen, die bislang keine KOB kannten und bei denen daher „zwar die Vermittlung des heiligen Textes an kindliche Bedürfnisse angepasst werden sollte, nicht aber der Text selbst“ (so Hadassah Stichnothe in ihrem Beitrag über die Sichtweise der „traditionellen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen“ jüdischen Pädagogik).

Insgesamt ist so ein Band entstanden, der nicht nur für alle an erzählerischer Vermittlung geschehener und aufgeschriebener Offenbarungen Interessierten ein reichhaltiges „Lesefutter“ bietet, sondern auch für all diejenigen, die generell an interreligiösem Lernen interessiert sind, neue Perspektiven aufzeigen kann.

*Thomas Nauerth*